

Textgeschichte zum Thema. In drei Hauptteilen wird die allgemeine Bedeutung der Studien für den Orden seit seiner Gründungsphase nachgezeichnet (S. 3–74), die Herausbildung der Schul- und Studieninstitutionen mit ihren Curricula (S. 75–399) und der einschlägigen Textüberlieferungen (S. 400–552). Es folgt eine sehr knappe Zusammenfassung (S. 553–555) und, nach dem Quellen- und Literaturnachweis (S. 557–596), ein ausführlicher, die Erwähnung von Namen, Sachen und Orten nachweisender Index (S. 597–618). Mit aufschlußreichen Belegen vertritt M. die These, Erziehung und Studien der Dominikaner seien wesentlich auf verwendbares Wissen in der pastoralen Alltagspraxis der Prediger und Seelsorger (confessors) ausgerichtet gewesen (S. 193 ff., 400 ff., 527 ff. u ö.). Sicher auch deshalb war zumindest die Frühphase des Ordens von einer Dominanz der Theologie (gegen die Artes) und eher konservativer Ansätze gekennzeichnet, auch von einer vorsichtigen Rezeption der Schriften des Aristoteles und – gerade angesichts der „programmatic strategy for establishing schools wherever they went“ (S. 51) –, von einer sorgfältigen Abgrenzung von weltlichen Bildungseinrichtungen und -inhalten. Die spätere Unterscheidung der Generalstudien von den weltlichen Universitäten gehört ebenfalls in diesen Zusammenhang; sie bleibt, wie M. selbst einräumt, trotz seiner intensiven Würdigung (S. 351 ff.) auch weiterhin eine offene Frage. Schrittweise geregelt wurden seit den zwanziger Jahren des 13. Jh. die Modalitäten für eine Aufnahme von Schülern und Novizen, die Curricula innerhalb der verschiedenen Studien, die Qualifikation und Ämter der Lehrpersonen und die Auswahl der Lehrinhalte. Zentrale Auctoritates für letztere blieben im gesamten Untersuchungszeitraum die Bibel und die Sentenzen des Petrus Lombardus. Gleichzeitig bildeten sich Techniken der Unterweisung heraus, deren wichtigste M. ebenso in eigenen Kapiteln behandelt (Lectio, Disputatio, Repetitio) wie die vorrangig berührten wissenschaftlichen Disziplinen (Artes, Theologie, Naturphilosophie) und die Gattungen eines differenzierten Spektrums an Handreichungen für den Unterricht künftiger Prediger und Seelsorger (Predigtsammlungen und -manuale, Florilegien, Exempelasammlungen, Kommentare und exegetische Hilfsmittel, Moralthologie, selbst Correctoria, Konkordanzen und Distinctiones zur Textkritik). Zu den Stärken des Buches gehört es nicht zuletzt, ansonsten häufig zu beklagende Unausgewogenheiten vermieden zu haben: Trotz eingehender Würdigung werden die Werke der „Größen“ des Ordens, Albertus Magnus und Thomas von Aquin, angemessen in die Gesamtdarstellung integriert, trotz des Schwerpunktes auf der Erziehungs- und Schulgeschichte bleibt die für die Zeitgenossen erhebliche Dimension religiösen Wissens nicht unberücksichtigt und trotz detailgenauer Vorstellung von Fallstudien (Toulouse, Paris) bleibt der Beschreibungsansatz durchgängig auf den europäischen Raum ausgerichtet. Die interdisziplinäre Schulgeschichtsforschung wird gern und mit großem Gewinn auf den Band zurückgreifen.

Martin Kintzinger

Matthias NUDING, Die Universität, der Hof und die Stadt um die Wende zum 15. Jahrhundert: Fragen an die ältesten Heidelberger Rektoratsakten, ZGORh 146 (1998) S. 197–248, behandelt die Akten aus den Jahren 1386–1410, in denen die Universität naturgemäß eher in sozial- und politikgeschichtlichen als in wissenschaftlichen Zusammenhängen faßbar ist. Die Bindung der Universität